

# Erzähler vom Westermald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:  
**Hundertertes Sonntagsblatt.**

**Hachenburger Tageblatt.**

Mit der monatlichen Beilage:  
**Kasgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau**

Verantwortlicher Schriftleiter:  
**Th. Kirchhölzel, Hachenburg.**

**Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.**

Druck und Verlag:  
**Th. Kirchhölzel, Hachenburg.**

**Nr. 228.**

Erscheint an allen Werktagen.  
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich  
1,60 M., monatlich 50 Pfg. ohne Beleggeld.

**Hachenburg, Mittwoch den 30. September 1914**

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):  
die sechsgepaltene Zeilzeile oder deren  
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

**6. Jahrg.**

## Kriegs-Chronik 1914.

26. September. Ein französischer Vorstoß gegen die äußerste rechte Flanke des deutschen Heeres in Frankreich wird abgewiesen. Die angegriffenen Sperrforts südlich Verdun stellen das Feuer ein.

27. September. Ein deutscher Flieger wirft mehrere Bomben auf Paris. — Meldung, daß ein französischer Flottenangriff auf den österreichischen Hafen Cattaro abgeschlagen wurde, wobei ein französisches Kriegsschiff sank.

28. September. Englische Meldung, daß die englische Polizeistation Niefontein am 19. September von einer deutschen Abteilung genommen wurde. — Die deutsche Überfliegertruppe von südafrikanischen (englischen) Truppen besetzt. — Die Türkei sperrt die Dardanellen durch Seeminen.

## Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 29. Sept. abends. (Amtlich.) Auf dem rechten Heeresflügel in Frankreich fanden heute bisher noch unentschiedene Kämpfe statt. In der Front, zwischen Duse und Maas, herrschte im allgemeinen Ruhe. Die im Angriff gegen die Maasforts stehende Armee schlug erneute französische Vorstöße aus Verdun und Toul zurück.

Gestern hat die Belagerungsartillerie gegen einen Teil der Forts von Antwerpen das Feuer eröffnet. Ein Vorstoß belgischer Kräfte gegen die Einschließungslinie ist zurückgewiesen.

Im Osten scheiterten russische Vorstöße, die über den Njemen gegen das Gouvernement Suwalki erfolgten. Gegen die Festung Ossowiec trat gestern schwere Artillerie in Kampf.

### Zur Kriegslage im Westen

Meldet der „Daily Telegraph“ aus Paris vom 30. Sept.: Die Verluste und damit die Ermattung der verbündeten Heere sind enorm. Die kämpfenden Heere halten sich gegenwärtig in Schach. Der Sieg muß zuletzt der Partei zufallen, die imstande sein wird, völlig frische Truppen ins Feld zu führen. In der Haltung der Heere ist eine deutliche Veränderung eingetreten. Die anfängliche fieberhafte Hast ist verschwunden. Die Artillerie nimmt in aller Ruhe neue Stellungen ein, nachdem die Flugzeuge das Ziel festgestellt haben. Die Infanterie verrichtet in gleicher Weise ihre Arbeit, indem sie ihre Angriffe regelmäßig fortsetzt.

Wie aus London gemeldet wird, geben die englischen Zeitungskorrespondenten in Frankreich zu, daß die Umgehung des deutschen rechten Flügels vorläufig mißglückt ist.

### Zur Belagerung von Antwerpen.

Dem Amsterdamer „Telegraaf“ wird aus Antwerpen vom 29. gemeldet: Die Deutschen begannen nachmittags die Beschließung der Außenforts Waethem, St. Katharina und Waepre. Nach offizieller belgischer Mitteilung zogen die Deutschen nachts in Mecheln ein.

Die Mittagsblätter aus London bestätigen alle Berichte, wonach die Deutschen Antwerpen von der Umgebung abgeschnitten haben und die Belagerungsaktion bevorsteht.

Nach einer Meldung aus Rotterdam sind die Deutschen sowohl östlich als westlich Antwerpens nach Norden vorgezogen.

Nach einem offiziellen belgischen Communiqué aus Antwerpen sind deutsche Truppenabteilungen, bestehend aus einer Infanterie-Brigade, zwei Kavallerie-Regimentern und 6 Batterien Artillerie, davon zwei Batterien schwere Artillerie im Marsch von Brüssel auf Termonde über Alost mit belgischen Truppen zusammengestoßen. Gestern beschossen die Deutschen Mecheln und unternahmen mit außerordentlich starker Kraft eine allgemeine Bewegung auf die feindliche Front zwischen Mecheln und Alost. Dabei soll es zu Kämpfen mit belgischer Kavallerie gekommen sein. Durch die Beschließung hat der Bahnhof von Mecheln sehr gelitten. Viele Häuser sind eingestürzt, andere stehen in Flammen.

### Die Erbitterung des Kampfes.

Der französische Oberbefehlshaber, der früher so mittelbar und ruhmredig war, beschränkt sich jetzt auf die kurze Mitteilung, daß die Deutschen auf der ganzen Front anarissen. Aber die Stimmungen in Paris und die

Hestigkeit und Erbitterung des Kampfes an der Aisne wird der Frankfurter Zeitung aus Paris gemeldet: Wenn die Schlacht vorüber ist, wird die Welt staunen und von Kämpfen hören, wie sie noch nicht dagewesen sind. Schon in den ersten Kampftagen, als die Bulletins nur nackte Tatsachen meldeten, ohne von der Hitze des Gefechts zu sprechen, hatte die Schlacht eine unerhörte Erbitterung angenommen.

Ein von der Aisne zurückgekehrter Journalist berichtet, daß mehrere Tage manche Orte täglich bis ein dutzendmal gestürmt und dann wieder geräumt wurden. Jeder Fuß breit Landes ist aufs äußerste umstritten. In manchen Dörfern bleibt kein Stein auf den andern. Die Gegend zwischen Aisne und Oise ist vollständig ruiniert. Seitdem betonen die Bulletins mit eindringlichem Ersuche die Erbitterung und Heftigkeit der Schlacht.

Das Wetter hat sich gebessert, der starke Regen hat aufgehört und eine milde Herbstsonne scheint auf die Schlachtfelder. Die Spannung der Pariser Bevölkerung ist aufs höchste gestiegen. Den Zeitungsboten werden die Blätter aus der Hand gerissen.

### Flieger über Paris.

Wie aus Turin vom 29. September gemeldet wird, sind am Tage vorher zwei Flugzeuge System „Taube“ von Norden kommend über Paris geflogen. Dem ersten Flieger folgte am Nachmittag ein zweiter, der Passy überflog und einem heftigen Granatfeuer ausgesetzt war. Er hatte nur Zeit, eine einzige Bombe herabzuwerfen, da von Issy-les-Moulinais herbeigeleitete Flieger Jagd auf ihn machten. Er konnte sich jedoch durch die Flucht der Verfolgung entziehen. Paris selbst ist in begreiflicher Aufregung über das Wiedererscheinen der deutschen Flieger und überall wird der Entrüstung über die Unfähigkeit des eigenen Fliegerkorps Ausdruck gegeben, dem es nicht gelingen will, die deutschen Flieger fernzuhalten.

Der deutsche Fliegeroffizier v. d. Deden hat nach dem Bericht eines Genfer Blattes der französischen Hauptstadt einen Besuch abgestattet und mehrere Bomben abgeworfen. Über die Wirkung des Bombardements teilt das Bureau Reuter mit:

Eine der Bomben fiel in die Avenue du Trocadero an der Ecke der Rue Freycinet und tötete einen Rechtsanwalt und dessen Tochter. Ein Fenster des Palais des Fürsten von Monaco wurde zertrümmert. Weiter fielen Bomben auf die Rennbahn in Auteuil, wo Vieh weidet, und in der Rue Verneuse und Rue de la Pompe. Die Bomben hatten größere Explosivkraft als die früheren. Man vermutet, daß der Flieger es auf die drahtlose Station des Eiffelturmes abgesehen hatte. Während des Angriffs herrschte Nebel.

Die Pariser Panneulle verlassend, warf v. d. Deden eine Fahne herab mit der Aufschrift: „Die Pariser grüßt ein deutscher Aviatiker. Von der Deden.“

### Ein Zeppelin über der Nordsee.

Rotterdam, 28. September.

Englischen Blättern zufolge warf ein Zeppelin eine Bombe auf den belgischen Postdampfer „Leopold II.“, welcher am Freitag aus Ostende in Folkestone eintraf. Das Geschah durch den nämlichen Zeppelin, welcher Ostende bombardierte. Das Schiff erlitt keinen Schaden. Ferner warf ein deutsches Flugzeug eine Bombe auf Boulogne-sur-Mer. Die Bombe platzte auf der Schiffsweert, soll aber wenig Schaden angerichtet haben.

### Antwerpen, 28. September.

Ein deutsches Flugzeug flog heute über Düssel nahe Antwerpen und warf zwei Bomben, die ins Wasser fielen. Am Nachmittag flog eine deutsche Taube über Antwerpen. Die Forts eröffneten ein heftiges Feuer, und das Flugzeug war gezwungen, in große Höhe zu gehen, so daß es die belgischen Stellungen nicht erkunden konnte.

### Bei der Armee Heeringen.

Im Gefecht.

Um 4 Uhr morgens, schreibt ein verwundeter Kämpfer aus dem Lazarett, begann der Vormarsch, nachdem unser Bataillon von Ersatzrekruten aufgefüllt war, gegen die Festung. Mit dem Aufsteigen der Sonne und dem Schwünden des Morgenroths begann die Entfaltung des Regiments. Unser Bataillon, wie immer, in erster Linie, und unsere Kompanie wieder in erster Front. Ich führte den zweiten Zug geschlossen nach, der erste hatte bereits Schützen entwickelt und ging in Kompaniebreite, das heißt 150 Meter, vor. Zunächst durch Wälder und Dialekte, bis auf ein freies, ebenes Plateau, wo der erste Zug feindliches Feuer erhielt. Sofort ließ ich auch meinen Zug auswärmen und verstärkte die vorderste Schützenlinie, so daß ich mit in erster vorderster Reihe lag. Blötzlich erhielten wir ein solch gutgezieltes feindliches Artilleriefeuer, daß wir im ersten Augenblick nicht aus nicht ein wußten. Links von mir, kaum fünf Schritte, platzte eine Granate und riß einen meiner Kameraden buchstäblich in Stücke. Vor mir, hinter mir, rechts und links schlugen die Granaten ein. Kurz entschlossen befahl ich: „Sprung auf, marsch, marsch!“ — das

ist nämlich die einzige mögliche Rettung, daß man im Artilleriefeuer immer nach vorne springt, nie rückwärts. Nach etwa 100 Schritt erhielten wir ein mörderisches Infanteriefeuer. Der Gegner hatte sich auf der gegenüberliegenden Höhe in Schützengräben stark verschanzt und eingegraben. — Visier 800 Meter — schrie ich meinen Leuten zu, und wir erwiderten das Feuer, was das Zeug hielt, bis wir den Lauf nicht mehr halten konnten, so heiß war er. Ich lag hinter einer Dasergarbe und schoß sicher und ruhig, das Gewehr auf dieser aufliegend, als wenn ich einen Hühner vor mir hätte. Inzwischen hatte auch unsere Artillerie uns etwas Luft geschafft, indem sie die feindlichen Schützengräben mit Erfolg beschloß. Die Franzosen verließen fluchtartig ihre vorzügliche Stellung und zogen sich in das nahegelegene Dorf zurück. Jedesmal, wenn einer oder auch eine Gruppe von 8 bis 10 Mann aufstand, schrie ich meinen Leuten zu: „Achtung, da kommt wieder einer, gut gezielt!“ So feuerten wir etwa eine halbe Stunde lang. Blötzlich kam wieder Artilleriefeuer. Ich sprang wieder mit meinen Leuten vorwärts herunter in einen Wiesengrund an eine Scheune, wo wir, etwa 40 Mann, vor Geschossen in Sicherheit waren. Bei diesem Sprung erhielt ich das Geschos und schlug ein Rad wie ein Hufe auf der Treibjagd. Doch nur für einen Augenblick. Dann humpelte und froch ich bis an die Scheune und ließ mich notdürftig von einem Wajinger Kameraden verbinden. Dort warteten wir bis zur Dunkelheit, und geküßt auf ein paar Leute schleppte ich mich zum nächsten Verband lag, etwa eine Stunde, wo es der Anbulanzwagen ins Feldlazarett ging. Hätten die Franzosen einen Vorstoß gegen uns paar mutige Leute gemacht, wären wir sicher gefangen oder totgeschossen worden, da wir keine Verstärkung von hinten erhielten und nicht zurück und nicht vorwärts konnten. Ich lag in der Scheune auf Stroh und wartete der kommenden Dinge. Ich sage euch, ein schreckliches Gefühl, so hilflos dazuliegen, und jeden Moment die Furcht, abgemurrt zu werden.

Das ist der Krieg, meine Lieben. Ich habe noch mehr erlebt und gesehen, jedoch, es schaudert einem, davon anzufangen, namentlich hier in diesen Hallen, wo man sich wie in einem Paradiese vorfindet. In der Kirche von ... war das Feldlazarett. Ich wurde dort notdürftig verbunden. Am andern Morgen ging es per Auto fort. Der Wagen muß sich erst wieder mit der Zeit an die Belastung in Gestalt des vorzüglichen Eisens gewöhnen. Es nutete uns ganz fremd an, wie jeder seine Tasse, Köffel, Messer und Gabel erhielt. Im Felde wird gewöhnlich alles mit Fingern aus Näpfen gegessen. Die Zeit meines Hierseins ist noch nicht bestimmt. Es ist möglich, daß ich als Leichtverwundeter Urlaub erhalte, um mich in der Heimat auszuheilen. Ob ich dies mache, weiß ich noch nicht. Der Abschied wird dann noch viel schwerer, und man braucht mich in unserer Kompanie. Du würdest doch auch so denken, lieber Heinrich, das Vaterland verteidigen, solange ein Tropfen Blut noch fließt.

Im allgemeinen hat unser Korps einen hartnäckigen Gegner vor sich, der wahrste Indianerkrieg, und die französische Gebirgsartillerie scheint ganz ausgezeichnet, trotzlicher, sage ich euch. Ein Glück für uns, daß etwa 30 bis 40 Prozent ihrer Artilleriegeschosse Blindgänger und Ausgläser sind, die nicht explodieren, z. B. in einem meiner Leute eine solche Granate zwischen beiden Beinen durchzuführen in einen Hakenraum, ohne zu explodieren. Auch haben wir es mit der besten Infanterie, den Alpenjägern zu tun: die Kerle schießen ganz vorzüglich. Unser Regiment hat mit noch zwei anderen die meisten Verluste, und zwar ausschließlich durch Artilleriefeuer.

Gestern um 11 Uhr ging es ins Bett. Ich habe in einem Bett geschlafen! Oh, wie herrlich war dieses! Seit vier Wochen habe ich solch Ding nicht gesehen. Auf Dornen und blanken Ästen und nassen Wiesen haben wir fast immer kampiert, bei einer Hundebälte. Ab und zu einmal in einer Scheune auf Stroh.

### Von der Flotte.

WTB London, 30. Sept. (Nichtamtlich.) Die Admiralität gibt bekannt, daß während der letzten Tage der Kreuzer „Emden“ im Indischen Ozean vier Dampfer weggenommen und in den Grund gehohrt und einen Kohlendampfer weggenommen hat. Die Besatzungen der Schiffe wurden auf einem fünften ebenfalls weggenommenen Dampfer nach Colombo weggebracht, wo sie gestern früh eintrafen.

Rom, 29. Sept. Der „Corriere d'Italia“ meldet aus Konstantinopel: Die russische Flotte auf dem Schwarzen Meere nähert sich dem Bosphorus und die englische Mittelmeerflotte zusammen mit einem großen Teil der französischen Flotte versammelt sich in den ägäischen Gewässern. Die gleichzeitige Flottenumgebung am Bosphorus und vor den Dardanellen soll die Türkei zur Zurücknahme des die Kapitulationen aufhebenden Trabes veranlassen und sie zwingen, ihre „zweifelhafte“ Stellungnahme gegenüber dem Dreiverband aufzugeben.

## Die Franzosen bombardieren Cattaro.

Ein französisches Kriegsschiff zerstört.

Die Adriatische Zeitung meldet aus Zgalo in Dalmatien: Am 18. d. M. nachmittags bombardierten österreichisch-ungarische Kriegsschiffe Antivari und vernichteten dabei eine größere Abteilung Montenegriner. Bei dieser Gelegenheit fügten wir eine drahtlose Depesche der französischen Flotte an die Montenegriner ab, worin letztere von den Franzosen aufgefordert wurden, am 19. d. M. um 7 Uhr früh einen allgemeinen Angriff auf die Boche di Cattaro zu unternehmen, die gleichzeitig durch die Franzosen von der Seeherseite angegriffen würde. Da man also uniererseits über die Absicht des Feindes genau unterrichtet war, konnten die entsprechenden Vorkehrungen getroffen werden.

Am 19. d. M. 7 1/2 Uhr begaben sich drei kleine und 15 große französische Schiffe nach der Boche und kamen im Nebel bis auf sechs Kilometer an die Küste heran. Uniererseits wollte man sie auf die Minen fahren lassen, doch machten die Schiffe plötzlich halt und begannen umzukehren. Im Augenblick, als sie sich unseren Befestigungen auf der Breitseite zeigten, fiel von der Festung Robila ein Signalrakete, worauf sofort vier Batteriesalven von der Forts Lustica und Mamula losgingen. Die Kanonade währte ungefähr eine Viertelstunde. Die Wirkung ist nicht ausgeblieben, denn gleich die erste Salve vernichtete ein französisches Kriegsschiff, das von nicht weniger als 24 Granaten auf einmal getroffen wurde, wobei alle sechs Schornsteine samt der Kommandobrücke in die Luft flogen. Dann folgte eine Feuerhölle, und als sich der Rauch verflüchtete, war die Stelle, wo vorher der Franzose gestanden, leer. Zwei andere erlitten schwere Havarien; die übrigen verschwanden schleunigst.

Die Franzosen hatten insgesamt zwei Treffer gemacht wodurch auf unierer Seite ein Mann schwer, einer leicht verwundet wurde. Die Absicht der Franzosen, die Radio-Station Lustica zu vernichten, ist kläglich mißlungen.

### Russische Vorstöße gegen Ungarn.

Das ungarische Korrespondenzbureau ist von zünftigster Seite ermächtigt, folgendes bekanntzugeben:

Beim Uzsofer Bah drang gestern eine mehrere tausend Mann starke russische Truppenabteilung ein, die bei Malomret zwischen Fejervaswoelgn und Esontos zurückgeschlagen wurde. Im Maramaroser Komitat sind bei Tornya ebenfalls Blänfeleien mit den dort eingebrochenen russischen Truppen und unseren zum Grenzschutz befohlenen Truppen im Gange. Von Munkacs und Huszt sind größere Truppenabteilungen unterwegs um die Unseren zu unterstützen. Alle diese Grenzplänfeleien sind von geringerer Bedeutung und geben, nachdem wir bei der Grenze und im Innern des Landes über genügende Truppen verfügen, keinen Anlaß zur Besorgnis.

Es handelt sich augenscheinlich um russische fliegende Kolonnen, deren Auftreten in den Karpathen man nur geringe und vorübergehende Bedeutung zumißt. Munkacs und Huszt liegen 55 Kilometer von der ungarischen Grenze und sind unter sich 50 Kilometer voneinander entfernt.

### Die „Befreier“ im Oberelsaß.

Aber die Stimmung im Oberelsaß bringen die „Basler Nachrichten“ einen Bericht, der sich auf Unterredungen mit den Bewohnern der vom Krieg am meisten betroffenen Sundgaugemeinden stützt. Das neutrale Blatt schreibt:

„Auf die Frage, ob es denn richtig sei, daß so viele Sundgauer sich freiwillig zum französischen Heer gemeldet hätten und nach Velfort gereist seien, erklärten alle übereinstimmend, daß aus ihren Gemeinden nicht ein einziger sich zur französischen Armee gemeldet habe: sie hätten dazu auch keinen Grund mehr, denn sie befänden sich unter

deutscher Verwaltung wohl und sehnten sich nicht mehr nach „französischen Zuständen“. Das Verhalten der französischen Truppen in den Sundgaugemeinden während der letzten Tage und Wochen habe den Franzosen den letzten Rest eltsässischer Sympathie geraubt, und die Sundgauer sind höchlich erlautet darüber, daß sie von einigen deutschen Zeitungen immer noch als „Französlinge“ angesprochen werden; sie erfüllen ihre Staats- und Bürgerpflichten gerade so gut und mit derselben Liebe und Begeisterung, wie dies in Baden, Breußen, Württemberg der Fall ist. Besonders werde man es den Franzosen nicht vergeßen, wie Väter und Söhne gewaltsam weggeführt wurden, und mit welcher Rücksichtslosigkeit bei der Requisition von Lebensmitteln vorgegangen wurde. Anfangs hätten die Franzosen die requirierten Lebensmittel zum vollen Preis bezahlt, in der letzten Zeit sei aber kaum mehr die Hälfte des Wertes vergütet worden, und dazu habe man noch die Bewohner grob behandelt.“

### Die Wacht auf der Ostsee.

In einem Marine-Feldpostbrief, den die Frankf. Ztg. veröffentlicht, lesen wir folgende anschauliche Schilderung von der Wacht unserer Kriegsschiffe in der Ostsee:

... Nur wenige Tage dauerte unsere Fahrt in die Ostsee. Abgeblendet, jeden Lichtstrahl sorgsam verbüllt, schoben sich die drei schweren Kolosse, einer hinter dem andern, über die dunklen Wasser. Wieder stand ich auf der Kommandobrücke und hing meinen Gedanken nach. Wie still ist es um mich! Kein Fahrzeug, wo sonst der regste Schiffsverkehr herrscht. Däster starrten in der Ferne die matten Umrisse des Landes über der ruhigen See. Kein blankes Auge eines Leuchtturmes, das den eiligen Handelschiffen sonst den Weg zeigt. Kalt und öde die Küste, nicht der geringste Lichtschein. Doch aufragt Arkonas Leuchtturm, aber ausgelöscht ist die sonst so starke Lichtquelle. Krieg! Und doch bietet die See ringsum ein Bild tiefsten Friedens; kleine Wellen plätschern, vom silbernen Mond beschienen, an die Stahlwand des Schiffes, und über mir glitzern Millionen von Sternen am unendlichen Himmel. Nichts erinnert daran, daß jetzt die Welt in Waffen starrt und die Völker sich morden und zerfleischen. Ruhig eilt mein Schiff durch die dunkle Nacht. — Da formen sich schwarze Leiber aus dem dunklen Schleier der Nacht, große Kreuzer, behende niedrige Torpedoboote. Die Wacht auf der See! Die wie die Rabe auf der nächtlichen Lauer liegt und für des Reiches Sicherheit sorgt. — Bald verschwinden die düsteren Ungetüme den Blicken, und wieder herrscht Frieden und Stille auf den Wassern, so weit das Auge reicht. Und weiter geht unsere Fahrt.

### Kleine Kriegspost.

Oldenburg, 28. Sept. Der Großherzog hat sich heute morgen wieder auf den westlichen Kriegsschauplatz begeben. Außerdem verließ eine Anzahl Automobile mit Liebesgaben für die oldenburgischen Truppenteile die Stadt.

Wien, 28. Sept. Gestern erfolgte die Abreise einer zweiten Kompanie der Wiener Polnischen Legion nach Krakau.

Konstantinopel, 28. Sept. Die Dardanellen wurden für jeden Verkehr durch Seeminen abgeperrt.

Warschau, 28. Sept. Ein „Zeppelin“ überflog Sonnabend die Stadt und warf zwei Bomben herunter. Der angerichtete Schaden sei gering gewesen.

## Holland in Not.

Die Neutralität kleiner Staaten, die auf dem Wege kriegführender Großstaaten liegen, ist ein Unbding oder ein Unjug. Wenn es ernst wird, fliegen alle papierernen Verträge unter den Tisch. Die Beachtung der Neutralität von Belgien ist den Franzosen, trotz aller heuchlerischen Fäseleien, nicht im Traum eingefallen. Es war ein Meisterstreich, daß unsere Regierung ihnen darin zuvorkam; nebenbei wurde dadurch England schneller als ihm lieb war genötigt, Farbe zu bekennen.

An ähnlicher Lage befindet sich jetzt Holland oder,

wie sie amtlich genannt werden, die Niederlande. Dieses Land hat sich die redlichste Mühe gegeben, so neutral zu bleiben, wie man nur kann. Seine Lage zwischen England und Deutschland macht das aber äußerst schwierig. Wir haben die größte Rücksicht auf Holland genommen, trotzdem müssen irgendwo kleine deutsche Truppenteile aus Versehen über die holländische Grenze geraten sein, denn wir erfahren, daß dort einige wenige deutsche Soldaten überwacht wurden. Holland hat verständigerweise nichts daraus gemacht, denn solche Versehen kommen auch in Friedenszeiten vor. Dagegen hat England von Anfang an alles getan, um Holland zu reizen. Seit dem Fall der „Tubantia“, die der Kreuzer „Dagbliver“, Kapitän French, gleich zu Kriegsausbruch nach Plymouth schleppete, um ihn auszuplündern, ist keine Woche vergangen, ohne daß holländische Dampfer von den Engländern angehalten, verschleppt und bedroht wurden. Sie hätten ja Kriegskonterbande für Deutschland enthalten können. Unter Kriegskonterbande verstehen die Engländer, je nachdem, einmal auch Lebensmittel, ein andermal erheben sie dagegen Protest, wenn es ihnen nicht paßt. So im russisch-japanischen Kriege. Diesmal paßt es ihnen. Es ist zwar den Lebensmitteln nicht anzusehen, ob sie in Holland selbst bleiben, oder ob sie später nach Deutschland gehen; aber da sie uns eben aushungern wollen, soll Holland auf alle Fälle mithungern. Unter demselben Gesichtspunkte ist natürlich auch Wolle und Baumwolle, in rohem Zustande sowie gesponnen und gewebt, Stoffe und zurechtgemachte Sachen, als da sind: Unterkleider, Strümpfe, Jacken und dergleichen, ferner Eisen, Eisenwaren, Leder, Gummi, Drap, Benzin, Petroleum, kurz alles, was es überhaupt gibt, „bedingt“ Konterbande, denn man kann ja gar nicht wissen, ob es nicht später seinen Weg über die deutsche Grenze findet. Ist es auch Babunium, hat es doch Methode.

So mußte durch englische Gewaltmaßregeln der ganze holländische Auslandhandel unterbunden werden. Die Methode hört aber auf, den Schein der Vernunft aufrechtzuerhalten, wenn man hört, daß die Engländer jetzt auch Schiffe, die von Holland abfahren, festhalten. Ein Dampfer „Sophie“, von Rotterdam nach Newyork unterwegs, wurde im Kanal aufgefangen und nach Lowestoft gebracht. Es wird nicht der einzige Fall sein. Das heißt einfach: wir tun, was wir wollen!

Es hat also der niederländischen Regierung nichts genutzt, daß sie den Kaufleuten gedroht hat, über Amsterdam und Rotterdam den Belagerungsstand zu verhängen, wenn sie weiter durch Verkehr mit Deutschland den Engländern Grund zur Beschwerde gäben. Es hat ihr auch nichts genutzt, daß sie die holländische Entschuldigung wegen der Bombe angenommen hat, die ein englischer Flieger „aus Versehen“ über Naakticht hatte fallen lassen. Auch dürfen englische Zeitungen nicht mehr nach Holland gebracht werden: die Holländer könnten sonst am Ende die Wahrheit zu früh erfahren.

Diese Wahrheit ist höchst einfach. England will die Niederlande reizen, gegen die englischen Übergriffe aufzutreten, um dann über einen holländischen „Bruch der Neutralität“ zu klagen. Bisher hat sich Holland das alles gefallen lassen. Der Erfolg ist, daß die Übergriffe immer frecher werden. Der Neutralitätsbruch seitens der Engländer liegt schon klar auf der Hand.

Natürlich will England die Holländer zwingen, auf seine Seite zu treten. Vielleicht erreicht es auch das Gegenteil. Der Erfolg ist für uns der gleiche: die Schelde-Mündung vor Antwerpen wird für englische Einfahrt frei. Außerdem kann vielleicht die englische Flotte, wenn sie Mut hat, in dem einen Fall gegen die indischen Besitzungen Hollands ein bißchen räubern, wie sie es vor hundert Jahren schon getan haben und immer wieder tun werden, wenn sie können.

Uns kann es nur recht sein. Über die englische Hilfe für Antwerpen lachen wir. Sind die Holländer klug, so sehen sie ein, daß ihr Heil ganz wo anders als bei England liegt. Ihre Unabhängigkeit und ihre Kolonien können sie auf diese Weise nicht retten, denn sie würden stets nur

## Die Fremdenlegion.

Eine Warnung und Aufklärung von Otto Lütke, Saarbrücken.

32] Nachdruck verboten.

Am 23. September, nachmittags 5 Uhr, läßt mich Kapitän Bonnelet rufen. Ich wußte nicht, was er wollte, jedenfalls dachte ich, wird es wieder hart hergehen wegen der homme de courbe (Leute zum Arbeitsdienst), er gab jetzt bei den Marschvorbereitungen nicht gern Leute zum Arbeitsdienst. Ich hatte mich schon auf ein kleines Wortgefecht gefaßt gemacht, das schließlich immer damit endete, daß ich erklärte, ich dürfe auf Be-

fehl des Arztes nicht selbst arbeiten, wenn ich keine Leute bekomme, würde ich den Winterraum zuschließen und spazieren gehen: das half jedesmal. Doch heute war es etwas anderes. Ich hatte kaum die Türe des Büros aufgemacht, als mir Bonnelet entgegen sprang, wütend, so hatte ich ihn vorher noch nicht gesehen. Es regnete nur so Zornesausbrüche und höhnische Bemerkungen, und ich armer Sünder wußte doch garnicht warum. Schließlich fragte er, ob ich das geschrieben hätte und legte mir mein von meiner Frau verfaßtes und unterschriebenes, ab Saarbrücken datiertes Gesuch an den Präsidenten der Republik, das inzwischen auf seinem langen Wege schon zu einem ziemlich dicken Aktenstück geworden war, vor. Nein, war meine Antwort. Er lachte mir ins Gesicht, er kannte meine Schrift zu genau, ich hatte zu oft Befehle, in deutsch übersezt, zum Anschlag an die Kompanietafel geschrieben. Nun, machen konnte er mir nicht das geringste, bestrafen durfte er mich nicht, ich stand unter dem Befehl des Arztes als Kranker nach französischer Sitte. Sofort alle Sachen auf Kammer abgeben und morgen früh bereit halten zum Marsch nach Mascara.

Die Marschgebühren sollte ich erst am nächsten Tage erhalten, dies sei meine Strafe, verfügte der Kapitän. Nun, damit konnte er mich in keiner Weise ärgern, ich hatte Geld genug im Besitz, vielleicht mehr wie er, da es gegen Ende des Monats ging, über 250 Franken, die ich nach und nach von dem Chasseur lieutenant erhalten hatte.

Diesmal war es einiader in Mascara. Man un-

tersuchte mich weiter garnicht. Meine Entlassung war befohlen, das conseil reforme nur eine Formsache. Der General meinte, „wenn man nicht entlassen wird, wendet man sich nach Paris, dann wird die Entlassung befohlen, ein neuer Weg, um hier fortzukommen.“ Am 16. Oktober erfolgte mein Transport nach Oran und am 17. von hier aus mit dem Paketboot Savoie nach Marseille.

Hier auf dem Fort St. Jean, dem Durchgangspunkt aller Kolonialsoldaten, erhielt ich meine Papiere, d. h. in meinen Militärpaß waren die nötigen Eintragungen gemacht worden, einen Fahrchein über Paris nach Dunckerque, wohin ich mich entlassen ließ und sage und schreibe zwei Franken sechzig Centimes Reisegeld. Der Mohr hatte seine Schuldigkeit getan, er kann gehen! Was aus dem entlassenen Legionär wird, ob er, wenn er wirklich ernstlich krank ist, stirbt und verdirbt, das ist dem französischen Staate ganz egal. Hier hast du deinen Fahrchein und mache, daß du über die Grenze kommst.

Ob der Legionär, wenn er in Frankreich bleibt, Arbeit findet oder nicht, danach fragt niemand. Es besteht wohl ein Verein „Dames de France“, der es sich zur Aufgabe macht, für entlassene Kolonialsoldaten zu sorgen, ihnen Arbeit und Unterkommen zu verschaffen etc., an den entlassenen Legionär denkt man nicht oder in letzter Linie. Wenn er sich mehrmals meldet und beiseit, brüdt man ihm wohl einige Sous in die Hand und schiebt ihn ab, möglichst über die Grenze.

Ich will hier kein Bild entwerfen, was alles versucht wird, um den unbrauchbaren Soldaten oder den nach fünf- oder mehrjähriger Dienstzeit Entlassenen los zu werden, daß man ihm sogar Eisenbahnbillets nach Stationen des Auslandes, mit Vorliebe nach belgischen Stationen, in die Hand brüdt und zur Bahn bringt, sind Kleinigkeiten. Wie viele fallen darauf hinein, fahren über die Grenze, Frankreich ist sie los.

Wie viele, die nach fünfjähriger Dienstzeit entlassen, keine Arbeit finden, betteln, fallen den Gendarmen in die Hände und engagieren ein zweites Mal. Nur wenige sind es, die ein Unterkommen finden und ausreichend bezahlte Arbeit, denn gewöhnlich versucht der Arbeitgeber den um Arbeit ansuchenden entlassenen Legionär, den er ja an der Kleidung sofort erkennt, auch

noch zu uervorteilen, bietet ihm einen Lohnsatz an, für den ihm ein Franzose nie etwas arbeiten würde. Was will der arme Teufel machen? Hunger tut weh, er eilt, er greift zu und wird nun hier ein zweites Mal ausgegüht.

Findet er am Plage Kameraden, frühere Legionäre, dann ist ihm geholfen. An allen Industrieorten, speziell an der französischen Grenze, haben sich Vereine ehemaliger Legionäre gebildet, die unter sich ein geselliges Leben führen, ihren Kameraden, die zurückkommen, zu Arbeit und einem Unternehmen verhelfen. Würden sie doch auch vor dem Eintritt in die Legion warnen und den armen Menschen, die durch Not dazu getrieben werden, vorher helfen und sie so von dem Eintritt zurückhalten. — Ich wandte mich sofort von Dunckerque, da dort durch den gerade herrschenden Streik in der Textilbranche keine Arbeit zu erhalten war, nach Longwy. Ein in Longwy wohnender früherer Legionär wies mich nach Differdingen in Luxemburg an einen ihm bekannten Meister. Durch diesen gelang es mir, schon am zweiten Tage Arbeit auf der Hütte zu finden. Freilich mußte ich mit der Beschäftigung als Arbeiter im Trägerlager vorlieb nehmen, doch nur einige wenige Tage waren es, dann wurde ich auf dem Expeditionsbüro beschäftigt und hatte diesen Platz drei Jahre inne.

Schluß folgt.

## Bunte Zeitung.

Das Eiserne Kreuz in drei Generationen. Unter den bayerischen Offizieren, die sich im jetzigen Kriege das Eiserne Kreuz holten, befindet sich der in Lothringen bei Erstürmung einer feindlichen Batterie verwundete Oberleutnant und Kompagnieführer im bayerischen Reserve-Infanterieregiment Nr. 10 Karl Heller. Sein Vater, der Generalmajor a. D. Alois Heller, der langjährige verdienstvolle Direktor des Topographischen Bureaus des Generalstabs, erwarb sich dieselbe Auszeichnung im Feldzuge 1870/71, wo er sich besonders bei der Belagerung von Loul und während der Belagerung von Paris hervortat. Dem Großvater aber wurde das Eiserne Kreuz im Befreiungskriege von 1813 verliehen.

von Englands Gnade leben. Dagegen erwachen ihnen unangenehme Zukunftsaussichten, wenn sie wieder mit dem großen deutschen Vaterlande in nähere Beziehung rücken, denn sie früher angehörten, ehe sie in trauriger Zeit „selbständig“ wurden. Deshalb ist es sehr gut, sie merken, daß es so nicht weiter geht, und wir danken England herzlich für alle seine Frechheiten.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

• In Berlin hatten sich am Montag der Deutsche Handelstag, der Deutsche Landwirtschaftsrat, der Kriegsausschuß der deutschen Industrie und des deutschen Handwerks- und Gewerbelammertages zu einer gemeinsamen Kundgebung über den Krieg zusammengefunden. Es wurde folgende Erklärung angenommen:

Ein fesselhafter Krieg ist gegen uns entbrannt. Eine Welt von Feinden hat sich verbündet, um das Deutsche Reich politisch und wirtschaftlich zu vernichten. Voll Born und voll Begeisterung hat, um seinen Kaiser geschart, das deutsche Volk sich einmütig erhoben. Jeder unserer Krieger in Heer und Flotte weiß, daß es sich um Sein oder Nichtsein des Vaterlandes handelt. Dabei haben unsere Waffen ihre glänzenden Erfolge errungen, daher wird ihnen der Sieg beschieden sein. Dierfür bürgt auch die Stärke und Gesundheit unserer Volkswirtschaft, der beispiellose Erfolg der mit fast 4 1/2 Milliarden Mark gesicherten Kriegsanleihe. Wohl hat der Krieg uns schwere wirtschaftliche Lasten auferlegt, freudig sind sie für das Vaterland übernommen. Zu jedem weiteren Opfer bereit, sind alle Teile des deutschen Wirtschaftslebens, Landwirtschaft, Industrie, Handel und Handwerk, einmütig entschlossen, bis zu einem Ergebnis durchzuhalten, das den ungeheuren Opfern dieses Krieges entspricht und dessen Wiederkehr ausschließt. Dann wird die gesicherte Grundlage gegeben sein für neue Blüte, neue Macht, neue Wohlthat des Deutschen Reiches.

Die Versammlung sandte ein Telegramm an Kaiser Wilhelm ab, in dem das Wesentliche der Erklärung wiederholt und dem Kaiser dieuldigung der vereinigten Verbände übermittelt wird. Die Depesche ist von folgenden Herren unterzeichnet: Dr. Kaempf, Graf v. Schwerin-Löwis, Rötger, Friedrichs, Plate.

• Das in München bestehende amerikanische Aufklärungskomitee übersandte an Wolffs Tel. Bur. eine lange Erklärung, in der mitgeteilt wird, daß sich unter den Passagieren des in New York vor einiger Zeit angekommenen Dampfers „Rotterdam“ eine große Anzahl hervorragender Männer in öffentlicher Stellung befunden habe. Diese Männer verfaßten einen Bericht für die Presse, der auch dem Präsidenten Wilson und dem Staatssekretär Bryan überreicht wurde. In dem Bericht heißt es u. a. „Alle amtlichen deutschen Berichte über den Verlauf des Krieges waren in jeder Hinsicht zuverlässig, während die englischen, französischen und belgischen Nachrichten sich durchweg als falsch erwiesen. Wir beugen die Meinung, daß diese falschen und verdrehten Berichte mit der ausgesprochenen Absicht nach Amerika geschickt wurden, das amerikanische Volk zu täuschen und bei demselben ein Vorurteil gegen Deutschland wachzurufen. Es ist unsere feste Überzeugung, daß Deutschland nicht der angreifende Teil war, sondern daß ihm der Krieg aufgezwungen wurde durch den Raub und die Habgier jener Völker, die auf seine wachsende Macht in Industrie und Handel eifersüchtig waren, und deshalb sich verschworen haben, das deutsche Volk zu vernichten.“

### Österreich-Ungarn.

• In der Reichspost veröffentlicht Dr. Peter Stanew unter der Überschrift „Eindrücke eines Unparteiischen“ einen Artikel, in dem er über seine Reise aus Frankreich nach Wien berichtet und namentlich die Zustände in Frankreich seit Ausbruch des Krieges schildert. Stanew erklärt, vernünftige Offiziere und Politiker seien überzeugt, daß Frankreich nie die Deutschen besiegen werde und daß es sich nur so lange halten könnte, bis Rußland zu Hilfe komme. Man beschuldige Rußland aber bereits, eingegangene Verpflichtungen nicht gehalten zu haben, und selbst den Optimisten in Frankreich werde nach dem Zusammenbruch der russischen Offensive in Ostpreußen und angesichts der Unmöglichkeit eines russischen Vordringens in Galizien, obwohl die Hauptmacht dort hingeworfen worden sei, jetzt bange. In Frankreich habe das ganze wirtschaftliche und geistige Leben aufgehört, zu bestehen. Der anfängliche Jubel sei längst einer Panik und hierauf einer tiefgehenden Niedergeschlagenheit gewichen.

### Italien.

• Durch einen königlichen Erlass wird das Moratorium vom 30. September bis zum 31. Dezember verlängert. Der Erlass bestimmt vor allem, daß die Kreditinstitute die Auszahlung der Deposits, die vor dem 4. August eingelegt worden sind, auf 10 Prozent für jeden der Monate Oktober, November und Dezember beschränken können. Die Emissionsbanken und die Postsparkassen müssen jedoch wie immer die Einlagen vollständig auszahlen. Für Wechsel, die in den Monaten Oktober, November oder Dezember fällig werden, wird ein Moratorium von einem Monat bis drei Monaten gewährt, vorausgesetzt, daß in jedem Monat 20 Prozent des Betrages abgezahlt und Zinsen von 6 Prozent für das Jahr gezahlt werden.

### Albanien.

• Fürst Wilhelm zu Wied hat anscheinend einen Nachfolger, Albanien einen neuen Fürsten erhalten. Der albanische Senat hat nach zweitägiger Sitzung in Durazzo mit großer Mehrheit den Prinzen Burhan ed Din, den Sohn des entthronten Sultans Abdul Hamid, zum Fürsten von Albanien gewählt. Eine Kommission unter Führung von Agi Ali von Elbassan und Mussa Effendi wird sich nach Konstantinopel begeben, um dem Prinzen im Namen des albanischen Volkes die Krone anzubieten. Ob der Prinz die Wahl annehmen wird, ob die Großmächte zustimmen werden und wie lange die Herrschaft des zweiten Fürsten unter Umständen dauern soll, sind Fragen, die vorläufig dahinstehen müssen.

### Aus In- und Ausland.

Berlin, 28. Sept. In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurde dem Entwurf einer Bekanntmachung über die Unverbindlichkeit gewisser Zahlungsverbindungen die Zustimmung erteilt.

Berlin, 28. Sept. Erzellenz Wilhelm Ders, der frühere Präsident der Berliner Handelskammer ist heute morgen gestorben.

Hannover, 28. Sept. Der frühere welfische Reichstagsabgeordnete Freiherr Langwerth v. Simmern ist im Alter von 30 Jahren auf seinem Gute Bichtinghausen am Deister gestorben. Der Verstorbene vertrat von 1879 bis 1890 den hannoverschen Wahlkreis Nienburg-Stolzenau.

Karlsbad, 28. Sept. Der Stadtrat hat einstimmig beschlossen, die frühere Marienbaderstraße in Kaiser Wilhelmstraße umzubenennen.

## Lokales und Provinziales.

• **Simmelserscheinungen im Oktober.** Die Tage werden jetzt immer kürzer. Die Tageslänge beträgt am 1. Oktober noch 11 Stunden 35 Minuten, am 31. Oktober 9 Stunden 36 Minuten; wir haben also eine Abnahme von 1 Stunde 59 Minuten zu verzeichnen. Am 24. morgens 8 Uhr tritt die Sonne aus dem Zeichen der Waage in das des Skorpions. — Der Mond steht zu Beginn des Monats als nahezu volle Scheibe am Firmament. Am 4. morgens 7 Uhr haben wir Vollmond, und am 12. vormittags 11 Uhr erreicht unser Trabant das letzte Viertel. Am 19. morgens 8 Uhr verschwindet der Mond als Neumond vollkommen, um einige Tage später als schmale, zunehmende Sichel wieder zu erscheinen. Am 26. um 12 Uhr mitternachts steht der Mond im ersten Viertel. In Erdferne befindet sich der Mond am 6. in Erdnähe am 20. des Monats. — Von den Planeten bleiben Merkur und Mars im Oktober unsichtbar. Die in ihrem blendend weißen Lichte erstrahlende Venus, die ihren größten Glanz am 24. des Monats erreicht, ist als Abendstern nur etwa eine halbe Stunde, am Ende des Monats sogar nur noch eine Viertelstunde zu beobachten. Jupiter ist zunächst noch 6 Stunden, am Monatsende etwa 5 1/2, Stunden sichtbar. Saturn ist zu Anfang des Monats etwa 7 1/2, Stunden, am Ende des Monats fast 16 Stunden sichtbar.

Hagenburg, 30. Sept. Das Königl. Konsistorium zu Wiesbaden hat die hiesige evangelische Pfarrstelle vom 1. Oktober ab dem Herrn Pfarrer Fresenius aus Niederbiebrich bei Nassau übertragen. Die Einföhrung findet am Sonntag, den 4. Oktober, morgens 10 Uhr statt. Herr Fresenius ist den Hagenburgern kein Fremdling, stand er doch schon bei der letzten Bilanz in der engeren Wahl. Vielen wird seine damals gehaltene Gaspredigt noch in guter Erinnerung stehen. Seinerzeit fiel die Wahl jedoch auf Herrn Pfarrer Zimmermann, der uns durch einen plötzlichen Tod leider nur allzusehnell wieder entzogen wurde. Möge dem neuen Pfarrer eine recht lange Wirksamkeit zum Segen unserer Kirchengemeinde beschieden sein! — Herr Viktor Hartung, der seither unsere Pfarrstelle vertrat, übernimmt die Vertretung für den erkrankten Pfarrer in Münster bei Runkel.

• **Liebesgaben.** Unser Herr Bürgermeister erläßt im Anzeigenteil unseres Blattes eine Bitte um Liebesgaben, die Freitag oder Samstag unseren im Westen kämpfenden Truppen mittelst Automobils überbracht werden sollen. Bei der jetzt herrschenden nah kalten Witterung und in Anbetracht des nahenden Winters sind vor allem warme Unterkleider und Strümpfe erbeten. Doch auch Tabak und Zigarren sind erwünscht. Mag jeder sein Teil dazu beitragen, unseren braven Truppen in Feindesland einige Annehmlichkeiten zu bereiten. — Von geschätzter Seite wurden uns dazu folgende Zeilen mit der Bitte um Aufnahme übersandt: Bezüglich der Sendungen von Liebesgaben an unsere Truppen möchten wir darauf hinweisen, daß man doch ja vermeiden möge, aus Häusern, die vom Scharlach betroffen, Sachen und Besitztümern an Angehörige im Felde oder Sammelstellen einzuschicken. Es werden alle mit uns in dem Bienen eingetaucht sein, von unseren Truppen auch die leiseste Gefahr einer Ansteckung fernzuhalten. Wie wir hören, können Sachen auf der Bürgermeisterei desinfiziert werden.

• **Erbach, 29. Sep.** Die am Sonntag im Gasthof „zum Nisteral“ hier stattgefundene Herbstversammlung des 3. Landwirtschaftlichen Bezirksvereins war trotz der ungünstigen Zuverbindungen recht gut besucht. Es waren etwa 150 Landwirte erschienen. Eingeleitet wurde die Versammlung durch eine patriotische Ansprache des Herrn Pfarrers Zeiger, Alpenrod, in welcher derselbe auf den Ernst der Zeit und die erhebende Einigkeit in Deutschland hinwies. Im Anschluß daran sang die Versammlung begeistert das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“. Der Vorsitzende, Herr Domänenpächter Schneider, berichtete sodann über die laufenden Vereinsangelegenheiten. Er widmete dem nach Weilburg versetzten Kreisarzt Herrn Dr. Morgenstern warm empfundene Worte des Dankes für dessen rührige Mitarbeit am Bezirksverein. Seit dem Frühjahr sind im Kreis drei neue Eberstationen und zwar in Kirburg, Niederndesbach und Wied eingerichtet worden. Zur Einrichtung von Versuchsjungviehweiden sind Zuschüsse bewilligt worden. — Zur Bekämpfung der Spaghenplage hat der Verein Sperrlingsfangnetze beschafft, welche, soweit der Vorrat reicht, an die Vereinsmitglieder kostenlos abgegeben werden. — Die Generalversammlung des Vereins Nassauischer Land- und Forstwirte in Haiger fällt wegen des Krieges aus. — Der Antrag des Vorstandes, für die durch die Verheerung der Russen in Ostpreußen geschädigten Landwirte 600 Mark aus der Vereinskasse zu bewilligen, wurde einstimmig angenommen. — Hierauf hielt Herr Domänenpächter Schneider den angekündigten Vortrag über das Thema: „Welche Maßregeln sind im bäuerlichen Betrieb in Anbetracht des Krieges zu ergreifen?“ (Wir hoffen, den Vortrag, welcher lebhaftes Interesse und großen Beifall fand, in Kürze in den Spalten unseres Blattes veröffentlichen zu können, um damit einem allseitig ausgesprochenen Wunsche zu entsprechen. Die Schriftl.) — Nachdem noch eine Aussprache über die diesjährige Ernte stattgefunden hatte, wurde die anregend verlaufene Versammlung gegen 6 Uhr geschlossen.

Marienberg, 29. Sept. Die vom Landratsamt herausgegebene Verlustliste enthält folgende Namen: Infanterie-Regiment Nr. 88, Mainz und Hanau. 1. Bataillon. 2. Kompagnie: Musikföhrer Hermann Schell, J. hl. Ritzhausen, leicht verwundet. 3. Kompagnie: Musikföhrer Gustav

Nichtentföhler, Kirburg, leicht verwundet. Musikföhrer Wilhelm Wyr, Krappach, tot. 2. Bataillon. 5. Kompagnie: Musikföhrer Jakob Schäfer 1., Limbach, leicht verwundet. 6. Kompagnie: Gefreiter Wilhelm Schloffer, Hachenburg, vermisst. 7. Kompagnie: Musikföhrer Ewald Fied, Pöhl, vermisst. 3. Bataillon. 11. Kompagnie: Gefreiter d. R. Heinrich Schneider, Wied, leicht verwundet. Unteroffizier Karl Fischer 2., Ehrlich, tot. Infanterie-Regiment Nr. 87, Mainz. 2. Bataillon. 8. Kompagnie: Tambour Wilhelm Berg, Neunkhausen, leicht verwundet. Infanterie-Regiment Nr. 80, Oberlahnstein. 1. Bataillon. 1. Kompagnie: Unteroffizier Emil W. Wacker, J. hl. Ritzhausen, tot. 4. Kompagnie: Wehrmann Wilhelm Hommel, Oberhatter, leicht verwundet. Ulanen-Regiment Nr. 6, Hanau. 3. Eskadron. Ulan Heinrich Becker, Krappach, schwer verwundet.

### Kurze Nachrichten.

Nach Dierdorf wurden 105 ostpreussische Ochsen, meist schönes Schlachtvieh, eingeföhrt, die auf der Hermann Daniel'schen Weide untergebracht sind. — In Waldmannshausen starb der 75 Jahre alte Oekonomierat Gerhard Fröhle, der lange Jahre dem Kreisrat des Kreises Limburg angehörte und Vorstandsmittglied der Landwirtschaftskammer für den Reg.-Bezirk Wiesbaden war. — Dem Lehrer Wilhelm Schumann aus Herborn wurde das Eisenerz-Kreuz verliehen. — Hauptmann Freiherr v. Romberg, Kompanieföhrer des in Limburg gebildeten Reserve-Inf.-Regt. Nr. 87 ist gefallen. Im Limburger Lazarett sind seither 8 Feldzugsteilnehmer (6 Deutsche, 2 Franzosen) gestorben. — 1140 M. haben Gefangene des Zentralgefängnisses Freie n Diez für das Rote Kreuz gesammelt und nebst einem schönen Begleitgedicht dem Bürgermeister in Diez übergeben.

## Nah und fern.

• **Ein Infanterist.** Wie der D. Sp. mitteilt, gerieten die Rathenower Husaren bei einem Patrouillenritt mit französischen Dragonern ins Gefecht. Leutnant v. Falkenhäuser, der bekannte Herrenreiter, erspähte in dem entpinnenden Kampfe, daß kein anderer die französische Patrouille führte, als der beste französische Herrensreiter M. A. de Fournas, dem er im friedlichen Wettsamp schon mehrfach in Karlsdorf und Mannheim gegenüberstand. Leutnant v. Falkenhäuser stürzte sich auf den Gegner und nahm ihn gefangen, eine Tat, die dem Bienenkreuz das Eisenerz-Kreuz einbrachte. M. A. de Fournas konnte die Badenia, das wertvolle Mannheim'sche Jagdrennen, mit Coquet und Lurandot zweimal gewinnen, wurde aber 1914 nur Siebenter. Im Großen Preis von Karlsdorf steuerte er Georget auf den sechsten Platz; in dieser Saison ritt er die 21. Internationale Steeple-Chase zu Karlsdorf auf Or du Rhin III gegen den schlecht unterrichteten Sea Lord zum Siege fernus. Auch der beste französische Verurbindungsreiter A. Carter ist gefangen in deutschen Händen.

• **Eine abgefangene französische Brieftaube.** Die Straßburger Post berichtet nach dem Züricher Tagblatt vom 19. d. M.: In Langendorf ist eine erschnappte Brieftaube eingefangen worden. In einem Gummiring an dem einen Füßchen eingeschlossen, trug sie eine Botschaft an die französische Heeresleitung, welche über Stellungen deutscher Truppen im Elß Aufschluß gab.

## In heißen Kriegstagen.

Aus Botbringen wird den Münchener Neuesten Nachrichten soeben über den Mangel an trinkbarem Stoff bei den vordringenden bayerischen Truppen während der vergangenen heißen Tage folgende anschauliche Blanderel von einem Kriegsteilnehmer überandt:

Wasser, Wasser! In den heißen Augustwochen lag der Staub handhoch über den Straßen, wirbelte unter den Reifen der Räder und dem Bah der Kolonnen auf und übertünchte Armeen. Verdorrte der Schlund, gereizt die Kehle, verstaubt die Lippen — Wasser, Wasser! Magere alte Brunnen in weiter Ferne und ihr Wasser feuchend verdächtig. Unzählige Tafeln an primitiven Bisternen und verwahrlosten Pumpbrunnen: „Kein Trinkwasser!“

Es war eine harte Zeit der Not. Man suchte in feindlichen Dörfern verzweifelt nach Flüssigkeiten. Es war wenig Wein, den der uniformierte Feind nicht getrunken und der nichtuniformierte nicht versteckt hatte. Da und dort ein Faß Säuerling — man stöberte Flaschengeschirr auf und mühte sich, im gierigen Füllen die Disziplin zu halten und den Gutschein zu freiteln, der dem Bauern selbst bei etwas unverschämten Tarifen nicht vorenthalten wurde. Und nach dem Requirieren, dem Füllen und Gutscheinschreiben und nach dem Verteilen endlich der Trunk.

Endlich der Trunk. . . Und der Bauer besah mißtraulich seinen Schein und ließ um sein Geld. Es ereignete sich, daß einer der Requirierenden mit einem schönen Ballon Wein vor der üblichen rechnungsgemäßen Erledigung zu seinen Kameraden eilen wollte — „halt!“ schrie der Leutnant (und auch seine Stimme klang vom Fürsten heiser), „halt! Bier der Bon!“ Und der Soldat eilte gehorsam die Kellerstiege zurück und stolperte und der schöne Wein färbte die Stiegen. „Ach, Herr Leutnant, hätten S' halt nix g'sagt — is ja so schad, soviel schad. . .“ Und ein Fliegerleutnant brummte daneben, nicht ohne Stolz im brummenden Ton: „und schade für das präzige Papierchen auf deutsche Ehrlichkeit — man kenn die Hand nicht, in die man es hineinlegt!“

Denn es war im unsicheren Feindesland und die Hände, die schweres Geld für wenig Essen und Trinken nahmen, konnten blutschuldig sein.

Bei Monowic, also gerade noch auf deutschem Boden, glaubte ein Werkmeister der Kraftfabrikabteilung am 28. August in einem etwas verfallenen Gute einen Weinföhrer entdeckt zu haben. Seine Meldung kam in schwere Dursitte hinein und ein Unteroffizier ritte mit sechs Mann, die mit voller Ausrüstung mitelkitt, abends noch den Hügel hinan, um den kostbaren Schatz zu heben. Denn, erzählte der Werkmeister, der Keller ist frisch verschüttet, da heißt's graben.

Aber das Gut sah sonderbar verlassen aus und gleich, als man es nach dreiviertelstündigem Aufstieg über steiles Gelände erreichte und mit Lichtern abtuchte, auf ein Haar einem verurbindenen Schloß. Auch auf — wenn es nur

die in verführerischen Schloßern üblichen Schätze barg, Wein, Wein, Wein vor allen Dingen!

Und die kleine Mannschaft grub an dem verschütteten Keller im Schweiß und Durst. Und dann kam eine Dundermaner zum Vorschein und dann ein alter — Brunnen mit kühnem Wasser, in das erschrockene Krotzen plumpfen. Und schon eilten auch Offiziere herbei, nach dem neuen Schatz nicht weniger lüftern. Und haben Wasser, Wasser und hörten Kröten plumpfen. . . Der Kamer, die man mitgenommen hatte — sollten sie hier bleiben? In einem verwilderten Garten wucherten Lantana und schweigend nach der Feldflüch.

Und anderen Tags sagte der Oberleutnant: „da oben auf dem Gut braucht ihr nichts zu suchen; es ist seit 70 Jahren verlassen und verfallen“ . . .

In Vaccarat sollen bayerische Brauer, die vor einigen Wochen in der Nähe gelagert hatten, nicht weniger als 150.000 Liter Bier gebraut haben. Die Mär habe ich von bayerischen Soldaten, die an dem schönen „Austhof“ mitgetrunken haben wollen. Sie ist vielleicht glaubwürdig; die Brauerer und alle Rohstoffe sind am Ort und es galt für unsicher zu beschaffen, da es gefährlich war, aus den vertriebenen französischen Brunnen zu trinken.

Aber als guter Albaner muß ich zu der feinen Mär entgegenschreiben: mit dem Brauen hat's preßiert, wenn auch die Brauer abkommandiert waren, mit dem Röhren hat's preßiert und mit dem Trinken noch mehr — ihr Münchener Ventl, das mag ein Trunk gewesen sein, das Bier aus dem Kriegsbräu zu Vaccarat!

Ungefähr ein Bier wie das von Minville. Da gibt es eine sehr arabe französische Brauerei, auf die eine brave, alte Frau einen Münchener Fliegerleutnant in gebrochenem Deutsch aufmerksam gemacht hatte. (Denn nirgends war Bier oder Bier zu finden gewesen und unsere Leute hatten eine Nahrung dringend nötig.) So fuhren vier Mann abends mit einem Auto bei der vom Ort abwärts gelegenen Brauerei vor und requirierten zwei Fässer, eins mit 50 und eins mit 60 Liter, und brachten sie nach dem Flugplatz — spät nachts. In der Früh stellte sich heraus, daß eines dieser Fässer — lagen wir: ausgelaufen war. Aber auch der Inhalt des anderen schmeckte vorzüglich.

Die Geschichte wurde ruckbar und die Brauerei erhielt abermals bayerischen Besuch. Und wie die Leute mit dem Abzapfen gerade fertig waren, da kommen unsere Dreizehner und sagen: alles muß zurück, Minville wird von den Franzosen frisch beschossen. Und der Abzug eilte, denn schon fielen die ersten Schrapnell in der Brauerei ein — lebwohl, du schöne Stätte!

#### Kämpfe in den afrikanischen Kolonien.

In den afrikanischen Kolonien dauern die Kämpfe zwischen Deutschen, Engländern und Franzosen weiter an.

#### Niesfontein von den Deutschen erobert.

Das Londoner Reutersche Bureau meldet aus Bratoric vom 24. September:

Die Polizeistation Niesfontein wurde am 19. September von einer deutschen Abteilung, etwa 200 Mann stark, genommen.

Es handelt sich um die ziemlich bedeutende englische Station Niesfontein, die östlich von Reetmanshoop liegt.

## Liebesgaben

aus dem Oberwesterwaldkreise sollen am Freitag oder Samstag dieser Woche (2. oder 3. Oktober) per Automobil auf den westlichen Kriegsschauplatz gebracht und an die dort kämpfenden Truppen verteilt werden. Wollene Unterkleider, Strümpfe, Tabak und Zigarren für diesen Transport werden im Rathaus entgegen genommen.

Um reichliche Spenden für unsere unter Anstrengungen und Kälte leidenden Soldaten bittet herzlichst

Der Bürgermeister:  
Steinhaus.

### Evangelische Kirchengemeinde Hachenburg.

Sonntag den 4. Oktober, vormittags 10 Uhr  
Gottesdienst.

Einführung des Herrn Pfarrer Fresenius.  
Der Kirchenvorstand.

Für die im Felde stehenden Truppen  
empfehlen wir zu Vorzugspreisen

Unterhosen, Hautjacken, Biber- und  
wollene Hemden, wollene Strümpfe  
und Socken, Pulswärmer, Nebel-  
kappen und Leibbinden.

H. Zuckmeier, Hachenburg.

### Gepreßter Kautabak

wieder eingetroffen.

Heinrich Orthey, Hachenburg.

Rotterdam, 30. Sept. Wie aus London gemeldet wird, hat gestern bei Lüderichsbucht zwischen Engländern und Deutschen ein heftiger Kampf stattgefunden. Die Deutschen hatten 5 Tote und 2 Verwundete, die Engländer 3 Tote und 4 Verwundete.

Bordeaux, 29. Sept. Eine französisch-englische Expedition, die von Kriegsschiffen, besonders dem französischen Kreuzer „Bruix“ und dem englischen Kreuzer „Cumberland“ begleitet war, ist in Kamerun gelandet. Die Hauptstadt Duala ergab sich bedingungslos. (Anmerkung des WTB: Daß die offenen Hafenplätze unserer Kolonien gegen starke feindliche Kräfte nicht zu halten sein würden, war von vornherein anzunehmen.)

## Oesterreichisch-ungarischer Armeebefehl.

WTB Wien, 30. Sept. (Amtlich.) Der Oberkommandant Erzherzog Friedrich erläßt einen Armeebefehl, in dem es unter anderem heißt:

Die Situation ist für uns und das deutsche Heer günstig. Die russische Offensive in Galizien ist im Begriffe zusammenzubrechen. Gegen Frankreich steht ein neuer großer Sieg bevor. Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz kämpfen wir gleichfalls in Feindesland. Innere Unruhen, Aufstände, Elend und Hungersnot bedrohen unsere Feinde im Rückgange, während die Monarchie und das verbündete Deutsche Reich einig und in starker Zuversicht dastehen, um diesen uns aufgezwungenen Krieg bis an ein siegreiches Ende durchzukämpfen.

#### Verschiedene Meldungen.

Köln, 29. Sept. Der Bürgermeister von Brüssel, Max, ist von neuem verhaftet worden. Wie die „Köln. Volksztg.“ aus Brüssel mitteilt, ist die erneute Verhaftung des Bürgermeisters im Interesse der Autorität der deutschen Militärbehörde erfolgt. An die Stelle von Max ist der Schöffe Lemonnier als Bürgermeister getreten.

Trier, 29. Sept. Der deutsche Staat überwies der luxemburgischen Regierung 400.000 M. Vorschuß zur Begleichung der dringlichen Schadensfälle anlässlich des Durchmarsches der deutschen Truppen in Luxemburg.

München, 29. Sept. Prinz Franz von Bayern, des Königs dritter Sohn, Generalmajor und Kommandeur im bayerischen Infanterieregiment Kronprinz Luitpold in München ist bei den letzten Kämpfen am Oberschenkel verwundet worden und befindet sich auf dem Rücktransport nach München.

#### Handels-Zeitung.

Berlin, 28. Sept. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kern), R Roggen, G Gerste (B. Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm außer markt-

fabriger Ware.) Heute wurden notiert: Berlin W 247, R 220-221, G 226-235, H 212-223, Königsberg W 235-249, R 214, H 208-212, Danzig W 245, R 212, G 237, H 208, Bosen W 240-242, R 216, G 205-225, H 190-200, Breslau W 235-240, R 210-215, G 210-220, H 194-199, Gumburg W 255-258, R 234-235, G 244-245, H 220-222, Frankfurt im Main W 260-265, R 230-232,50, G 222,50-227,50, H 230 bis 232, Dresden W 244-248, R 219-223, G 230-240, H 205 bis 209, München W 266-275, R 230-238, Fg 223-228, S 221-228.

Berlin, 28. Sept. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 32-39,75. Feinste Marken über Notiz bezahl. Matt. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 24,25-31,50. Matt. — Kübel geschäftslos.

Frankfurt a. M., 28. Sept. Fruchtmarkt. Weizen, hiesiger 26,00-26,50, kurhessischer 26,00-26,50, Roggen, hiesiger 23,00 bis 23,25, Gerste, Wetterauer, 22,00-22,75, Franzen, Pfälzer, Ried 22,00-22,75, Hafer, hiesiger, 23,00-23,20, Weizen 00,00-00,00 Mt. — Kartoffelmarkt. Kartoffeln in Wagenladung 5,25-5,50, im Detail 6,00-7,00 Mt. Alles per 100 Kilo.

Wiesbaden, 28. Sept. Vieh- und Marktbericht. Amtliche Notierung. Es waren aufgetrieben: 101 Ochsen, 47 Bullen, 157 Kühe und Färjen, 280 Kälber, 87 Schafe, 924 Schweine. Preis per 50 Kilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 92-102, 2. 80-89 Mt. Bullen 1. Qual. 79-87, 2. 65-77. Färjen und Kühe 1. Qual. 85-95, 2. 73-82. Kälber 1. Qual. 00-00, 2. 105-113, 3. 80 bis 90 Mt. Schafe (Wastämmer) 92 Mt. Schweine 100-240 Pfd. Lebendgewicht 61-62, 240-300 Pfd. Lebendgewicht 58-60 Mt.

Frankfurt a. M., 28. Sept. Vieh- und Marktbericht. Auftrieb: 266 Ochsen, 124 Bullen, 1158 Färjen und Kühe, 374 Kälber, 130 Schafe und Hammel, 2223 Schweine. Preis pro Zentner Lebendgewicht (die Preise für Schlachtgewicht sind in Klammern beigefügt): Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, 4-7 Jahre alt 52 bis 58 [95 bis 100], die noch nicht gezogen haben ungejochte 00 bis 00 [00 bis 00], junge fleischige nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 48 bis 51 [90 bis 94], mäßig genährte junge, gut genährte ältere 44 bis 47 [81 bis 87], Bullen, vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 44 bis 47 [73 bis 78], vollfleischige, jüngere 40 bis 43 [70 bis 74], Färjen und Kühe, vollfleischige, ausgemästete Färjen, höchsten Schlachtwertes 41 bis 44 [74 bis 80], vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 38 bis 43 [70 bis 75], wenig gut entwickelte Färjen 36 bis 40 [70 bis 77], ältere ausgemästete Kühe 30 bis 40 [70 bis 77], mäßig genährte Kühe und Färjen 34 bis 37 [68 bis 70], gering genährte Kühe und Färjen 28 bis 33 [56 bis 66], Kälber, feinste Mastkälber 54 bis 56 [90 bis 93], mittlere Mast- und beste Saugtälber 50 bis 54 [85 bis 92], geringere Mast- und gute Saugtälber 44 bis 48 [75 bis 81], geringere Saugtälber 00 bis 00 [00 bis 00], Schafe, Mastämmer und jüngere Mastämmer 42 bis 43 [92 bis 94], Schweine, vollfleischige bis zu 100 Kg. Lebendgewicht 50 bis 53 [64 bis 66], vollfleischige über 100 Kg. Lebendgewicht 50 bis 52 [62 bis 65], vollfleischige über 125 Kg. Lebendgewicht 50 bis 53 [64 bis 66], fette über 150 Kg. Lebendgewicht 50 bis 53 [00 bis 00].

#### Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliches Wetter für Donnerstag den 1. Oktober.  
Nur zeitweise heiter und nur vorläufig trocken, kühle nordwestliche Winde.

An jedem Tage kann der „Erzähler vom Westerwald“ neu bestellt werden. Der Bezugspreis beträgt für den Monat nur 50 Pfg. (ohne Bringerlohn). Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Briefträger, unsere Ausläufer sowie die Geschäftsstelle in Hachenburg entgegen.

Den Bewohnern von Hachenburg und Umgebung zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich in Hachenburg im Hause des Herrn Bäckermeisters Franz Klein, Friedrichstraße, eine

## Schuhmacherei

eingerrichtet habe und halte mich zur Ausführung aller Neuankertigungen sowie Reparaturen empfohlen. Indem ich gewissenhafte und reelle Bedienung bei angemessenen Preisen zusichere, bitte ich um zahlreichen Zuspruch.  
Hochachtungsvoll

## Otto Muche.

Hachenburg, Friedrichstraße  
gegenüber der evangelischen Kirche.

## Erz- und Koksfahrer

gesucht.

## Akt.-Gesellschaft Charlottenhütte

Abt. Hochofen  
Niederschelden, Sieg.

## Zigarrenbeutel

sowohl mit als auch ohne Firmenaufdruck liefert schnell und billig die Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

## Galerdiamanten

in allen Größen empfiehlt zu billigsten Preisen Karl Baldus, Hachenburg.

## Regenschirme

in prima Qualitäten und äußerst billigen Preisen  
Heinrich Orthey, Hachenburg.

## Im Nassauer Hof

sind

## zwei Wohnungen

je 3 Zimmer nebst Zubehör sofort preiswert zu vermieten.

Näheres bei W. Fröhlich Hachenburg.

Die Beleidigung, die ich gegen W. Fröhlich ausgesprochen habe, nehme ich hiermit als un-  
wahr zurück.  
W. Fischer, Gütte.

## Sendet unseren tapferen Kriegern

Feldpostbriefe mit:

Tabak, Mittelschnitt	60 Pfg.
Tabak für Ruhpfeifen	60 "
Tabak, Zigarren und Prim	50 "
Stollwerck-Päckchen	80 "
Schokolade allein	80 und 50 "
5 Zigarren	50 und 30 "

ferner als portofreie Feldpostbriefe

Jeder wird im Felde erfreut sein  
über diese kleine Aufmerksamkeit!

Drogerie Karl Dasbach  
Hachenburg.

## Nur echt türkischrote Varchente Daunendrell und Bettzeuge

sowie

## fertige Betten

mit garantiert reinen Federn und Daunendrell

empfehlen

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel  
Hachenburg.

## Kautschuk- und Metall-Stempel

in jeder gewünschten Ausführung liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen

Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.